

Hagen Berndt



„Internationale Friedensarbeit muss im eigenen Land beginnen“

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit gelingt nur auf Augenhöhe – Friedenslogik als Grundlage für gewaltfreies Handeln

25

Hagen Berndt, Jahrgang 1959, war von 1992 bis 2000 Pädagogischer Leiter der KURVE Wustrow und anschließend bis 2002 deren Geschäftsführer. In diese Zeit fällt der Aufbau der internationalen Trainings und die Etablierung des Zivilen Friedensdienstes (ZFD) als Förderprogramm der Bundesregierung. Hagen, der Indologie, Islamwissenschaft und Kommunikationsforschung studierte und in Indien sowie in Sri Lanka arbeitete, widmet sich heute vorrangig der Kommunalen Konfliktberatung in deutschen Städten und Gemeinden.

Wir haben schon fachlich qualifizierte internationale Friedensarbeit geleistet, bevor der Zivile Friedensdienst 1999 etabliert wurde.“ Hagen Berndt blickt gerne zurück auf die 1990er Jahre, in denen er die Arbeit der KURVE Wustrow entscheidend mitgeprägt hat. Als Pädagogischer Leiter war er seinerzeit verantwortlich für die „International Trainings“, die seit 1994 angeboten werden und bis heute ein Markenzeichen der Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion geblieben sind. Entscheidend war und ist für Hagen in diesem Zusammenhang: „Die internationale Kooperation darf nicht einseitig sein, indem wir Europäer dem Rest der Welt unsere eigenen Konzepte und Methoden aufdrücken, sondern es geht um einen Austausch auf Augenhöhe und gegenseitige Befruchtung.“

26

Ein Paradebeispiel für die Umkehr des Anspruchs europäischer Dominanz war gegen Ende der 1990er Jahre das „Gorleben International Peace Team“ (GIPT). Bei mehreren Atommülltransporten wurden Abgesandte von Friedensorganisationen aus diversen Ländern Europas, Nord- und Südamerikas, Asiens und Afrikas ins Wendland eingeladen, um den Verlauf des Widerstands und das Vorgehen der Sicherheitskräfte zu dokumentieren. Die Einsätze wurden bei den Behörden angemeldet und auch genehmigt,

obwohl allseits Verwunderung darüber herrschte, dass ausgerechnet Delegierte aus außereuropäischen Ländern die Vorgänge in Deutschland beobachten sollten.

„Das GIPT hat in vielen Situationen deeskalierend auf das Konfliktgeschehen eingewirkt“, ist Hagen überzeugt. „Seine Mitglieder wurden mehrfach zu kritischen Orten vorgelassen, die den Demonstrant*innen versperrt waren, und sie durften auch die Verhöre von Festgenommenen beobachten. Diese Anwesenheit internationaler Beobachter*innen hat die Schwelle zum Einsatz von Einschüchterung und Gewalt seitens der Behörden erhöht.“

Das GIPT kann als erfolgreiche Form der gewaltfreien Konflikttransformation in einer eskalierten Situation gewertet werden. Der Abschlussbericht beantwortet die Frage, ob die internationale Beobachtung sinnvoll war, mit einem klaren Ja. Nicht nur erhöhte sich die Zahl der Beobachter*innen und damit die Anzahl der dokumentierten Ereignisse: „Wichtiger noch ist, dass ein GIPT das Bewusstsein für die Situation in Gorleben auf der ganzen Welt vergrößern kann, indem es internationale Kontakte nutzt und seinen Bericht in verschiedenen Sprachen veröffentlicht. Dies wird der Widerstandsbewegung internationale Unterstützung bringen.“

Letztere Prognose hat sich in den folgenden Jahren der Anti-Atom-Proteste wiederholt bestätigt. Das von der KURVE Wustrow initiierte GIPT wurde zudem ein Modell für weitere internationale Beobachtungen. So dokumentierten ähnlich zusammengesetzte Teams das Vorgehen der deutschen Grenzbehörden angesichts von Migrationsbewegungen aus Polen vor dessen EU-Beitritt 2004. Dadurch wurde nach Hagens Einschätzung ebenfalls so manchen Einschränkungen von Menschenrechten vorgebeugt, seien es willkürliche Abweisungen oder unwürdige Befragungen von Grenzgänger*innen.

„Effektive Friedensarbeit muss immer im eigenen Land beginnen und dort fest verankert sein“, betont Hagen. „International geht es dann eher um logistische und strategische Unterstützung.“ Dazu gehörte um 1995 während des Bosnienkriegs die Bereitstellung von sicheren Räumen für Friedensgruppen vom Balkan, so dass sich serbische und kroatische Aktivist*innen im Tagungshaus der KURVE Wustrow treffen konnten. Ziel war es laut Hagen, „nicht etwa, den Gästen unsere eigenen Lösungsvorschläge zu präsentieren, sondern gegenseitiges Vertrauen aufzubauen und auf Wunsch strategischen Input zu geben. Letztlich aber müssen die Friedenskräfte vor Ort entscheiden, welche Strategien für ihre Region angemessen sind.“

„Die Anwesenheit internationaler Beobachter*innen hat die Schwelle zum Einsatz von Einschüchterung und Gewalt seitens der Behörden erhöht.“

Eine andere Situation, Personen aus Konfliktgebieten Schutz zu bieten, ergab sich um die Jahrtausendwende während des Bürgerkriegs in Sri Lanka, wo Hagen schon in den 1980er Jahren als Friedensarbeiter tätig gewesen war. Eine Vertretung der Befreiungstiger von Tamil Eelam (LTTE) versuchte damals, bei Exil-Tamil*innen in Deutschland Gelder einzutreiben. Wer sich widersetzte, wurde massiv bedroht oder zusammengeschlagen; Angriffsoffer waren vor allem Frauen. Die KURVE Wustrow unter Hagens Leitung unterstützte eine Aktivistin, die eine Dokumentation solcher Vorfälle ankündigte und eine Adresse für vertrauliche Meldungen anbot. Obwohl auch diese Frau zunächst bedroht wurde, reichte die Ankündigung von Veröffentlichungen offenbar aus: Die gewaltsamen Einschüchterungen endeten.



28

„Nur mit einer konsequenten Friedenslogik können zivilgesellschaftliche Gruppen echte Alternativen bieten zu den staatlichen Institutionen, die im Konfliktfall leider fast immer auf das Gedankengut der Sicherheitslogik zurückgreifen.“

Die wichtigste Voraussetzung für effektiven gewaltfreien Widerstand ist für Hagen eine starke Zivilgesellschaft. Und diese müsse sich einer konsequenten Friedenslogik verpflichtet fühlen, die bei Konflikten auf ein solidarisches Miteinander aller Beteiligten setze: „Nur so können zivilgesellschaftliche Gruppen echte Alternativen bieten zu den staatlichen Institutionen, die im Konfliktfall leider fast immer auf das Gedankengut der Sicherheitslogik zurückgreifen.“

Sicherheitslogik bedeute, dass zur Durchsetzung eigener Interessen in Konflikten stets Konfrontation und die Demonstration von Macht im Mittelpunkt stünden. Die Folge seien Verbote, Ausgrenzungen, Überwachung und letztlich Aufrüstung und militärische Intervention. Als Alternative müsse die Zivilgesellschaft den politischen Diskurs in die Richtung eines friedenslogischen Handelns lenken. Hierbei gebe es keine vorgefertigten Lösungen, die dann mit Gewalt durchgesetzt würden, sondern Dialog auf Augenhöhe, gegenseitiges Zuhören, Bereitschaft zum Lernen und Kooperation bei der Suche nach Lösungen. „Erst auf dieser Grundlage kann gewaltfreies Handeln echte Wirkung erzielen“, bekräftigt Hagen.

Dass dieses Denken auch in extremen Konfliktsituationen notwendig ist, ohne dann bei zentralen Werten einzuknicken, zeigte sich für ihn

nach den Anschlägen vom 11. September 2001 in New York. Die KURVE Wustrow startete damals eine große Kampagne gegen die militärische Intervention in Afghanistan, symbolisiert durch eine Postkartenaktion mit dem Bild von Gänsen, die in verschiedene Richtungen laufen. Der dazugehörige Text lautete: „Im Gleichschritt geradeaus? Jetzt abbiegen!“ Gleichzeitig wurde Kontakt zu Friedensgruppen, Frauennetzwerken und Demokratieinitiativen in Afghanistan aufgenommen. Im KURVE-Rundbrief wurden zudem gewaltfreie Aktionen in Krisengebieten beschrieben und die Entstehung von Terrorismus aus der Perspektive der Konfliktforschung analysiert, um zu einem gemeinsamen Nachdenken über friedenslogische Wege aus der Krise einzuladen. Eine solche Einladung, so wünscht sich Hagen, würde auch in den Krisen der heutigen Zeit anstehen.

„Die internationale Kooperation darf nicht einseitig sein. Es geht um einen Austausch auf Augenhöhe und gegenseitige Befruchtung.“